

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Hintergasse 9)
angenommen;
ferner beiden Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opatlik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Initial-Abonnements-Bureaus: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 12. Hermannstadt, Dienstag den 15. Januar 1895. 111. Jahrgang.

Stimmen der Presse über das Cabinet Banffy.

Sämmtliche Budapestter Blätter besprechen an leitender Stelle die durch die Betrauung des Barons Banffy mit der Cabinetsbildung geschaffene Situation. In Folgendem registriren wir die Ausführung derselben:
„Nemzet“: Die Betrauung des Barons Desider Banffy mit der Cabinetsbildung ist feilsch der Krone ein Entschluß von großer politischer Bedeutung. Sie bedeutet die allerhöchste Anerkennung der Rechtscontinuität des Liberalismus, was übrigens nur der natürliche Ausfluß der strengen Verfassungsmäßigkeit des Königs ist, welche auf der ganzen Linie des Parlamentarismus zur Geltung gelangt und die Gesetze des Gleichgewichtes der auf der Volksvertretung beruhenden Regierung nicht nur von Anderen halten läßt, sondern auch selbst hält. Die liberale Partei als parlamentarische Majorität führt Kraft und Vertrauen in sich zur Weiterführung der Regierung, und der verfassungsmäßige König hat zum Depositär seines Vertrauens jenen leitenden Mann dieser Partei erwählt, welcher bei der Uebernahme dieses auszeichnenden Mandates auf die ungetheilte und rückhaltlose Unterstützung der liberalen Partei mit Recht zählen kann. Das übereinstimmende Vertrauen der Krone und der parlamentarischen Mehrheit hat sich in Desider Banffy concentrirt. Und die Persönlichkeit des Barons Banffy, seine staatsmännischen Fähigkeiten, sein hoher und reiner Charakter, seine in großen und schweren Kämpfen gefähte, oft erprobte Principien-treue lassen ihn in gleicher Weise als würdig erscheinen, das Erbe Alexander Werker's anzutreten. Wollten wir das öffentliche Leben des Barons Banffy mit lafonischer Kürze, in Einem Worte charakterisiren, so könnte dieses Attribut kein anderes sein, als „unerschütterlich“. „Et si fractus illabatur orbis . . .“, der wahre, der ganze Mann steht unerschütterlich fest an dem Punkte, wohin ihn das Loos, seine Ambition gestellt hat. Die Mode der sogenannten „providentialen Staatsmänner“ ist nicht mehr in Gebrauch und doch finden sich gerade in Baron Desider Banffy viele wesentliche charakteristische Züge dieser alten Kategorie. Sein unerschütterlicher Liberalismus, seine in Worten und Thaten befundene, kein Feilschen kennende Ausdauer in der Vertheidigung der großen Ideen, bis sie zum Siege gelangen, seine gerade Entschlossenheit, seine blizschnelle Actionsfähigkeit und seine unerbittliche Konsequenz lassen ihn gleichsam naturgemäß zur vollen unverfälschten Durchführung der großen, liberalen kirchenpolitischen Reformen erscheinen. Und außer diesen keinen Aufschub duldenden Pflichten der nächsten Zukunft harret auch die Durchführung noch vieler, das politische Erbe der ungarischen Nation betreffenden, cardinalen, legislativischen Schöpfungen jenes Mannes, der ihrer gewachsen ist. Die Befreiung jener weder formell, noch wesentlich entscheidenden Differenzen, welche einzelne, mehr wegen persönlicher, als wegen sachlicher Gründe divergirende Elemente des Parlaments bislang verhindern, sich offen und aufrichtig der liberalen Partei anzuschließen. Denn darüber ist fürwahr Niemand mehr in Zweifel, daß es sich in dieser Gestaltung der politischen Lage nur um diese einschmelzende Fusion handeln kann. Jeder aufrichtige Freund der großen allgemeinen und radicalen Verwaltungsreform begrüßt in Baron Banffy mit Freuden die ausgezeichnete administrative Kraft und den praktisch gebildeten, erprobten Verwaltungssachmann. Endlich gibt es in diesem Lande kaum einen Mann, der die sogenannte Nationalitätenfrage gründlicher und unmittelbarer kennt, der gegen die Gefahren und Skabalen in derselben seinem Wirkungsbereiche so erfolgreich angekämpft hätte, als gerade Baron Desider Banffy. Mit aufrichtiger, hoher patriotischer Freude begrüßen wir Baron Desider Banffy in seiner neuen hohen Würde; wir glauben und hoffen, daß er sein reiches Erbe durch ehrsüchtige Arbeit zum Wohle des Vaterlandes, der Nation, des modernen ungarischen Staates zur Blüthe bringen wird.
„Besti Hirlop“ sagt: Ohne Begeisterung, aber mit einer gewissen Beruhigung nehmen wir und wir glauben, nimmt mit uns auch die ganze liberale öffentliche Meinung das Ministerium Banffy auf. Der neuen Regierung harret nicht die schwere Aufgabe der Schöpfungen, sondern die verhältnismäßig leichtere Aufgabe, die vom früheren Cabinet erreichten Er-

rungen zu erhalten. Dazu bedarf es mehr einer den Charakter, als den Geist betreffenden Qualifikation. Ehrlicher Liberalismus, unerschütterliche Entschlossenheit zur Vertheidigung des kirchenpolitischen Nachlasses des Cabinets Werker und so viel opferbereite Selbstverleugung, daß es mit Eintritt der Neugealtungen die Kraft besitze, ohne Jaudern den Platz zu räumen: das ist die Qualifikation, welche wir vom neuen Cabinet fordern dürfen und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Charaktereigenschaften in der politischen Individualität Desider Banffy's in gehörigem Maße zu finden sind.
„Besti Hirlop“ führt Folgendes aus: Heute, da wir vor der glücklichen Lösung der Krise stehen, können wir ohne Rückhalt erklären, daß wir in der neuen Wendung in erster Reihe den Triumph des wahren Parlamentarismus begrüßen. Baron Banffy, der zweifellos ebenso sehr das Vertrauen der Krone besitz, wie der Banus von Kroatien, ist, da er gleichzeitig auch das Vertrauen des Parlaments besitz, viel mehr zu befragen, die verfassungsmäßigen Intentionen der Krone zu verwirklichen und wird diese Aufgabe viel glücklicher und leichter lösen können, als der Banus oder wer immer sonst, der das Vertrauen der Krone besessen hätte, aber jenes des Parlaments erst in der Zukunft hätte erlangen müssen.
Es gibt Leute, welche die Regierung Banffy als eine Übergangsweise darzustellen lieben. Ein Blick sowohl auf die Parteiverhältnisse, sowie auf jene Männer, welche an der neuen Regierung theilnehmen, gestattet, diese Voraussetzung mindestens als eine verfrühte zu bezeichnen. Die liberale Partei hat gerade während der abgelaufenen Krise am auffälligsten die Annahme desabonirt, welche ihre Gegner gegen sie anzuwenden pflegten. Die Partei wird auch in der Zukunft ihre Selbstlosigkeit beweisen. Sie konnte die Fusion auf Wunsch des Banus wohl nicht in ihr Programm aufnehmen. Sie that es deshalb nicht, weil an sich selbst das Parakri zu vollziehen, nicht nur unpatriotisch und unmoralisch, sondern auch eine Dummheit gewesen wäre. Die Vereinigung der Parteien auf Commando ist unmöglich. Entweder sind die Vorbedingungen der Fusion in der politischen Lage vorhanden, oder nicht. Wenn sie vorhanden sind, so werden die Parteien den zu einander führenden Weg finden, sie werden ausüben, was schädlich ist und sie von einander scheidet und werden die Formel schaffen, welche zur Herstellung des Bündnisses der besten nationalen Kräfte wünschenswerth ist. Wenn diese Vorbedingungen jedoch nicht vorhanden sind, so kann die Verbindung gewaltsam nicht erreicht werden, und vorausgesetzt, daß diese unter dem Druck eines höheren Willens dennoch zu Stande käme, würde sie keinerlei Garantien der Haltbarkeit besitzen. Baron Banffy hat auch bisher der Fusion auf politisch moralischer und Dauer versprechender Basis nicht opponirt. Warum sollte Banffy das Zustandekommen der Fusion nicht gelingen, da er das Terrain des Parlaments und der Parteien, sowie die Menschen vollständig kennt und die politischen Nothwendigkeiten deutlich sieht? Wenn Banffy mit seiner gewohnten Energie, mit seinem eisernen Willen und mit Umsicht die kirchenpolitischen Reformen durchzuführen wird, wenn er mit den entsprechenden freihandlichen Garantien die Verwaltungsreform verwirklichen und wenn er in nationalem Geiste und mit der ausgleichenden Waage der Gerechtigkeit die in der Nationalitätenfrage zu treffenden Verfügungen treffen wird: dann können wir ihm die schönsten Erfolge prognostizieren.
„Magyar Hirlop“: Dadurch, daß im Verlaufe der Krise das Ansehen der liberalen Partei in jeder Richtung nur abgenommen hat, ihre Einheitskraft und ihr Selbstvertrauen erschüttert wurden, ist die Lage des Barons Desider Banffy viel schwieriger geworden, als er selbst sich vorstellte. Davon wollen wir schweigen, daß seine siebenbürgische Abstammung weder im Mutterlande, noch in Siebenbürgen ein guter Empfehlungsbrief ist. Das aber darf nicht verschwiegen werden, daß seine protestantische Confession gerade bei der Einführung der kirchenpolitischen Reformen voraussetzlich als starke Agitationswaffe gegen ihn, gegen die Reformen und gegen die liberale Partei benützt werden wird. Und weil dem so ist, halten wir es für unsere Pflicht, dem Baron Banffy gegenüber jede persönliche Politik auszuschließen und uns nur das Ziel vor Augen zu halten, mit oder gegen

Banffy stets der constitutionellen, nationalen und liberalen Partei zu dienen. Wenn der neue Minister-Präsident der theuersten Güter unserer Nation: der Verfassungsmäßigkeit und des Liberalismus sich annimmt, werden wir seine Person nicht bekämpfen; insoweit er dahin strebt, daß das Vertrauen zwischen der Krone und der Nation wiederhergestellt werde; insoweit er dahin strebt, daß die Geschäftigkeit zwischen den verschiedenen Parteien der Nation nachlasse und die verwandten Parteien zur Förderung der Landeinte offen vereinigt werden, wird er uns nicht als Gegner sehen; denn insoweit er auf jenem Ploze sitzt, suchen wir in ihm nur den Minister-Präsidenten des Landes und rechnen nur mit diesem. Die starken Regierungen waren nie und nirgends von Dauer. Unter diesem Titel wird das Cabinet Banffy niemals fallen. Die Gefahr, welche der eben in Bildung begriffenen Regierung droht, liegt darin, daß die Partei, auf die sie sich stützen muß, noch schwächer ist, als sie selbst.

Politische Uebersicht.

Der Empfang, den das künftige Cabinet Banffy bei Magyar-
orbag, dem Organ der äußersten Linken findet, ist nicht besonders freundlich und vielertheilend. Dieses Blatt schreibt nämlich: Der energische Präsident des Abgeordnetenhauses sorgt dafür, daß er sein Cabinet rasch organisire und jenes Kapitel der ungarischen Politik, welches den Titel: „Von Krise zu Krise“ führt, wird mit einem interessanten Theil bereichert. Leider ist die Sache damit noch nicht zu Ende, denn dieses Cabinet wird gewiß noch eine Fortsetzung finden, und zwar sowohl im Parlamente, als auch auf allen Punkten des öffentlichen Lebens, denn es ist nicht anders möglich, als daß es der Gestaltung, welche von der liberalen Partei dem Lande jetzt aufgenötigt wurde, an Dauerhaftigkeit fehlen wird.
Die numerische Majorität der liberalen Partei beträgt bloß elf Stimmen. Darunter befinden sich aber dreizehn sächsische Abgeordnete und verschiedene Mitglieder der liberalen Partei, die nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um das Joch des Parteiverbandes, welches eben durch zahlreiche Momente der jetzigen Krise drückend gemacht wurde, abzuschütteln. Dies sind die Lasten der Mission des Baron Banffy, es gibt aber auch in der Partei selbst Mängel, welche die Lage des Banffy noch erschweren auf die liberalen stützenden Ministeriums noch schwieriger machen. Dahin gehört in erster Reihe die gänzliche Inhabilität des heutigen Programmes der liberalen Partei, denn außer der Kirchenpolitik besitzt die Partei keine Bestrebungen, und kann sie keine besitzen, welche vor dem heranrückenden Abschlusse des Reichstagsmandates als Zweck bezeichnet und verwirklicht werden könnten. Die Wehen des Parlamentarismus in Ungarn werden daher neue Acte und Austritte herbeiführen. Ungelunden Eltern gewährt die Gnade des Himmels nur selten gesunde Kinder.
Die „N. Fr. Pr.“ sagt: „Ob ein Cabinet Banffy nur ein Uebergangsmittel sein oder einen dauernden Charakter besitzen werde, muß erst die Zukunft lehren. Mit großer Zuversicht sieht man der Dauerhaftigkeit der jetzt zu bildenden Regierung nicht gerade entgegen; die Hauptfrage aber ist, daß der nun schon neunzehn Tage dauernden Krise, welche die ganze Regierungs- und parlamentarische Thätigkeit in Ungarn lahmlegt, ein Ende bereitet und normale Zustände geschaffen werden.“
Die Wiener Morgenblätter äußern sich in folgender Weise über die Betrauung des Barons Banffy mit der Cabinetsbildung: Die „Neue freie Presse“ äußert sich wie folgt: Beruhigend und befriedigend, wie nach der Einflüßung die Taube mit dem Delblatt, kommt die Nachricht, daß nun endlich in der Person des Reichstags-Präsidenten Baron Banffy der zukünftige ungarische Minister-Präsident gefunden ist. Es war höchste Zeit, daß dem Ungarischen und dessen, dem Zweifel und der Verwirrung, welche den Inhalt der zwanzigtägigen Krise ausmachten, ein Ende bereitet wurde. Durch Dragonerofficier Oscar von Waldheim an und meinte, zu diesem gewendet, scherzend: „Freilich scheint das schöne Mädchen Ihnen allein eine gewisse Bevorzugung zu gönnen, Graf. Ahnungslos gewiß, in welcher Weise Sie noch vor wenigen Wochen seiner — und auch des Vaters gespottet haben.“
„Stil doch, Paphen, ich bitte Sie,“ flüsterte Waldheim, und ein Schalten legte sich über sein offenes, angenehmes Gesicht. „Ich möchte auf Ihre den vierten Theil meines Vermögens darum geben,“ sagte er dann, „wenn ich die verwünschte Skizze nie verbroschen hätte — oder sie wenigstens der Ver-nichtung preisgeben könnte. Aber sie ist wie vom Erdboden verweht. Zuletzt zeigte ich die Caricaturen noch an jenem Unglücksabend den Stern'schen Damen — weiß aber ganz genau, daß ich sie danach wieder zu mir gesteckt habe. Trogbem ist der elende Witz für mich verschunden, wie viel ich auch später nach ihm gesucht habe — hauptsächlich, weil ich mir bewußt bin, in über-müthiger Weinlaune auch noch den Namen der Verhöhten unter das Nachwerk gefügt zu haben.“
„Und die Endstrophe eines bekannten Gedichtes dazu —“ zischelte Dietrichhausen.
„Diable!“ Oscar von Waldheim biß sich auf die Lippen. „Bin ich an dem bewußten Nachmittage ganz und gar bezeugt gewesen,“ knirschte er zwischen den Zähnen. Jedenfalls muß ich Alles daran setzen, den Witz in die Hände zu bekommen. Ich werde deshalb auch noch einmal in sämmtlichen Häusern des Schreibstisches meiner Stadtwohnung Nachsuchung halten. Weiß ich mich doch ganz genau zu erinnern, daß ich am Abend nach unserem Beisammensein in der Weinstube, als ich von der Doctorin heimgekehrt war — noch bis in die Nacht hinein correspondirte. Wie leicht kann ich da — in Gedanken verloren, die Skizze aus der Tasche gezogen haben, so daß sie auf diese Weise unter meine Papiere gekommen — und dann immer wieder von mir übersehen worden ist.“
„Das wäre durchaus natürlich,“ entgegnete Paphen. „Ich an Ihrer Stelle hätte den Schreibstisch schon längst von unterst zu oberst geküchelt. Vielleicht lag Ihnen bisher nicht so viel daran, wie jetzt, die Skizze ausge-schlossen zu sehen — daß Lisa von Steindorf erzählt, in welcher Weise Sie bisher ihrer gedacht haben.“

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten. Novelle von Marie Wibbern. (15. Fortsetzung.)

Guldboll nach rechts und links grüßend, sprach der Minister in der freundschaftlichsten Weise zu dem Gastgeber; er ließ sich unverzüglich zu den Damen des Hauses geleiten. Als er dann seinen Neffen an der Seite Lisa von Steindorf's bemerkte, deren Bekanntschaft er bereits während des kurzen Antrittsbesuches erneuert hatte, den er vor drei Tagen im Hause des Präsidenten gemacht, zuckte es plötzlich wie ein Blitz der Genugthuung über das Gesicht Sr. Excellenz. In fast väterlicher Weise streckte er dem schönen Mädchen seine beiden Hände entgegen, während er sich kühl gegen die Majorin verneigte. Dazu hatte er Worte der liebenswürdigsten Galanterie für Lisa, an deren wunderbarer Entwicklung er sich auf das herzlichste erfreute.
Noch die Fingerspitzen des hohen Gastes in ihrer Rechten, erwiderte die Tochter des Hauses die Anrede Sr. Excellenz. Sie sprach ohne jede Devotion und Aengstlichkeit mit dem Minister, doch mit jener Hochachtung, die ihr älteren Personen gegenüber, ganz gleich welchen Standes, anezogen worden. Nur einmal sentte sich verlegen der Blick des jungen Mädchens. Das war, als der alte Herr mit merklicher Betonung sagte: „Wie glücklich muß Ihr Herr Vater sein, daß er Sie wieder zu Hause hat, mein gnädiges Fräulein. Mit Ihrer Heimkehr ist sicherlich erst der rechte Sonnenschein in diese schönen Räume gefallen, in denen Sie jetzt Herrin sind an Stelle Ihrer braven, längst verstorbenen Mutter.“
Was es Absicht, daß der Minister während dieser Aeußerung auch nach der Majorin hinübersehe, die sich bei der immer lebhafter werdenden Unterhaltung der Beiden gleich dem Präsidenten und Oscar von Waldheim um einige Schritte zurückgezogen hatte? Niemand wußte das, als der Minister selbst. Aber Katalie Bellmann war doch unter den Blicken des

so viel vermögenden Mannes zusammengezuckt. Sie hatte jedes Wort des-
selben verstanden und sagte sich, daß der Präsident bisher jeden Wink des
Ministers — auch außerdienstlich — für eine Weisung genommen, der er
unbedingt nachkommen mußte, wollte er seiner Carriere nicht. — Wie
aber, wenn nun Herr von Steindorf die letzte Bemerkung ebenfalls für
einen solchen Wink erachtete und den Wunsch des alten Herrn darin sah, das
Regiment seines Hauses in Lisa's Hand zu sehen? !
Der ehrgeizigen Frau stieg das Blut in die Schläfen, daß es quälend
in ihnen zu hämmern begann. Verstoßen schaute sie dabei zu dem Präsidenten
auf. Mit Genugthuung sah sie jedoch, daß die Stirn desselben wolkenlos
geblieben. In der That fühlte sich Herr von Steindorf auch wenig von den
Worten des Ministers getroffen. Hielt er sie doch nur für den Ausfluß
liebenswürdigster Höflichkeit, die der Minister schönen Damen gegenüber noch
immer gern übte.
Trotz der Gegenwart des seltenen Gastes verließ der Ball im
Steindorf'schen Hause in der zwanglosesten Weise. Alle amüsierten sich auf
das Beste — selbst Lisa vermochte, heiter zu erscheinen, wenn sie auch in jeder
unbeachteten Minute Otto's gedachte und der bitteren Enttäuschung, die er
ihr bereitet.
Natürlich war die schöne Tochter des Präsidenten heute die Königin
des Balles. Niemand hätte zu vermuthen gewagt, daß sie zum ersten Mal
die Huldigungen der vornehmen Männerwelt — nicht hinnehm, sondern,
in einer Art und Weise freilich, die jede Verehrung ausglich — von
sich abgelenkt.
„Sie gleicht wahrhaftig einer Festung,“ sagte dann auch Herr von
Dietrichhausen, der gar kein Pöhl daraus machte, daß ihn die Tochter des
Präsidenten entzückte — in um so höherem Grade, als er nach der Dar-
stellung Waldheim's an jenem Kneipnachmittage bei Baptist Gremoldi thot-
sächlich geglaubt hatte, in Lisa von Steindorf etwas, wie eine herangewachsene
Unhol: in kennen zu lernen.
„Sehen Sie nur all' Ihren Muth daran, so gelingt es Ihnen vielleicht
doch, sie zum Capituliren zu nöthigen,“ entgegnete Baron Paphen, an den
Dietrichhausen seine Worte gerichtet hatte. Dann aber sah der schmutze

(Erstfren.) Man schreibt aus Mireghyza: Der Ruffische Michael Dulacs machte sich dieser Tage mit seiner Familie zu Wagen auf den Weg nach einer Pusta, um dort einen neuen Dienst anzutreten. Unterwegs brach ein Schneesturm los, was den Mann veranlaßte, seine Familie mit dem Wagen nach der Stadt zurückzuführen, während er selbst auf einem der Pferde weiterreiten wollte. Am Abend des nächsten Tages jedoch kehrte das Pferd ohne Reiter nach dem früheren Dienstplatze Dulacs' zurück, worauf man sich auf die Suche nach dem Vermißten machte und diesen bald darauf erstoren im Schnee liegen fand.

(Aus Liebe erhenkt.) In der Ortschaft Badach hat sich der Diener des reformirten Seelsorgers Alexius Hajdu, ein 15-jähriger Bursche Namens Gregor Sandor, im Stalle seines Brodherrn erhenkt. Der Bursche war zu der im Hause bediensteten Köchin Julie Must in Liebe entbrannt und weil diese sich über ihn lustig machte, erhenkte er sich, nachdem er vom Gegenstande seiner Liebe rührenden Abschied genommen hatte.

(Unglücksfall auf der Donau.) Aus Bombor wird gemeldet: Der Monastorhögger Waldhüter des Fürsten Hugo Windischgrätz sen. Emerich Antal wollte mit seinem Freunde Franz Kiss in einem Rahn über die Donau setzen. Unglücklicherweise kippte der Rahn um und Beide fielen in's Wasser. Kiss gelang es, sich zu retten, Antal aber fand den Tod in den Wellen. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

(Vergiftung durch Kohlenoxydgas.) Aus Lipto-Szent-Miklos, 10. d., schreibt man: Der hiesige Männerschneider Simon Grün hatte am 10. d., bevor er zu Bette ging, den Ofenschloßer geschlossen, damit das Zimmer länger warm bleibe. Nur einem Zufalle ist es zuzuschreiben, daß Grün, seine Frau und zwei Gefellen in Folge Einathmens des ausströmenden Gases nicht um's Leben kamen. Gegen Mitternacht erwachte nämlich Grün und da er sich sehr unwohl fühlte und sich nicht erheben konnte, rief er seine Frau um Hilfe an. Diese hatte aber auch bereits so viel Kohlengas eingeathmet, daß sie nicht im Stande war, aufzustehen. Als auch die Frau um Hilfe rief, erwachten die zwei im Nebenzimmer schlafenden Gefellen; aber auch diese waren von dem eingeathmeten Gas ganz ohnmächtig. Nun schrien die Vergifteten aus Leidbetrüben um Hilfe. Als eine, zufällig im Hofe weilende Magd desselben Hauses die unheimlichen Stimmen vernahm, wendte sie die anderen Hausbewohner, welche sofort um einen Arzt schickten. Der herbeigeeilte Arzt constatirte Vergiftung durch Kohlenoxydgas. Die vier Personen konnten den ganzen Tag lang nicht das Bett verlassen.

(Die erste Probe.) Der jüngst ernannte staatliche Henker Michael Bali hat am 11. d. die erste Probe bestanden, indem er in Belovar das rechtskräftig gewordene Todesurtheil an dem Bauern Josef Kobinics vollstreckte, der seine Frau ermordet hatte.

(Familien-drama.) Aus Endröd wird das folgende schauerliche Familien-drama gemeldet: Auf einer nahegelegenen Pusta wurde der Bauer Johann Glaj tod, dessen schwangere Frau aber mit dem Tode ringend aufgefunden; sie verschied, noch bevor sie vernommen werden konnte. Neben dem Ofen lagen die dreijährige Verona und der 1 1/2-jährige Gregor ganz erstarrt. Es wurde constatirt, daß bei Johann Glaj der Tod vor drei Tagen eingetreten war, und daß die Kinder seither nichts gegessen hatten. Er dürfte eine Vergiftung vorliegen, deren Motiv das Geld war.

(Jugendliche Rivalen.) Aus Miskolcz wird geschrieben: Karl Pecze und Julius Takacs — Beide kaum 15-jährige, unreife Knaben waren in Liebe für ein und dasselbe Mädchen entbrannt. Als Pecze eines Abends bei seiner Anbeteten erschien, fand er seinen Rivalen an der Seite des Mädchens, was ihn derart in Harnisch brachte, daß er seinen Rivalen so durchspritzte, daß Takacs nun zwischen Leben und Tod schwelbt.

(Ein currentirter Neger.) Man schreibt aus Miskolcz: Der in Szirma-Bessenyh wohnhafte Graf Alfred Szirmay hatte seit längerer Zeit einen Neger in seinen Diensten, den er überall mit sich zu nehmen pflegte. Auch hier, wo man nicht alle Tage Neger zu Gesicht bekommt, wurde der „Schwarze“ des Grafen stets lebhaft angekauft. Dieser Neger ist seit einigen Tagen verschwunden und wird nun auf Ersuchen des Grafen currentirt. Er dürfte nicht schwer fallen, dieses „bunkel“ Ehrenmannes auch ohne Angabe besonderer Kennzeichen bald habhaft zu werden.

(Eine verunglückte Schlittensfahrt.) Aus Preßburg wird gemeldet: Kommandant FML. Jelenkai, welcher mit zwei andern Herren im Schlitten zur Jagd fuhr, stürzte sammt dem Schlitten in einen reißenden Donauarm, welcher in Folge der Eisklammung auf der Donau hoch angeschwollen ist. Die Jagdgesellschaft konnte sich nur mit großer Mühe durch Schwimmen retten.

(Unfall der Prinzessin Beatrice von Bourbon.) Die Prinzessin Beatrice von Bourbon erlitt am 11. d. Morgens — wie man aus Agram berichtet — einen bedauerlichen Unfall. Als dieselbe mit ihrer Schwester, der Erzherzogin Blanca, die Domkirche verließ, wo sie die Messe hörten, stürzte eine schwere Schneemasse vom Dach der Kirche gerade auf den Kopf der Prinzessin, welche sofort ohnmächtig zusammenbrach. Der erzbißhöfliche Portier trug die bewußtlos gewordene Infantin in sein Zimmer, wo dieselbe, dank den Bemühungen der zu Tode erschreckten Erzherzogin Blanca, bald die Besinnung erlangte; dann wurde sie in einem herbeigeholten Fiaker nachhause gebracht. Man hatte anfänglich eine Gehirnerschütterung befürchtet; doch befindet sich die Infantin schon vollkommen wohl.

(Casseneinbrüche und kein Ende.) Aus Wien wird vom 11. d. berichtet: Die Wiener Casseneinbrecher haben heute Nacht wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Während die Thätigkeit der Polizeiorgane durch die Recherchen über den Raubmord am Neubaugürtel und den Raubfall in der Angengrabenstraße in Anspruch genommen war, haben die Casseneinbrecher den Versuch gemacht, die eiserne Casse der in der Margaretenstraße Nr. 30. befindlichen Wechselstube von Emil Popper anzubohren. Der Versuch mißlang, denn die Casse ist eine sogenannte Panzercasse von ausgezeichnetem Material, so daß die Werkzeuge der Einbrecher verfrachten. Der Eigentümer der Wechselstube sah seit einigen Tagen regelmäßig einen Mann vor dem Geschäftlocal vorbeigehen und bemerkte, daß dieser jedesmal einen neugierigen Blick in die Wechselstube warf. Dadurch beunruhigt, entnahm Herr Popper das Geld dem Tresor und ließ nur etwas Silbergeld zurück. Heute Nachts drangen nun die Casseneinbrecher in das Geschäftlocal, nachdem sie die Eingangstür mittelst Nachschlüssels geöffnet hatten. Sie gingen sofort an die Arbeit und sprengten zunächst den vor der Casse stehenden Capirtisch weg. Dann rissen sie von der in der Wandnische angebrachten Casse die Schloßer ab und versuchten die Casse in der Höhe des Tresors anzubohren, allein auch dies war vergeblich und es gelang ihnen nur, die Politur abzutragen. Sie stellten dann ihre erfolglosen Bohrversuche ein und machten sich daran, eine Geldlade beim Schalter zu durchbrechen; in dieser fanden sie jedoch nichts als eine Schachtel mit Natron bicarbonicum, die sie auf dem Cassentische ließen.

(Zur Frauen-Emancipation.) In Berlin wird eine Massenpetition deutscher Frauen an den Reichstag vorbereitet, welche von der Volksvertretung verlangt, das Vereinsgesetz dahin zu ändern, daß den Frauen die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen gestattet werde.

(Die Kunst, die in Rauch aufgeht.) Aus Frankfurt a. M. wird der folgende, gewiß seltene Fall der Metamorphose eines Künstlerz gemeldet: „Der königliche Kammerfänger Josef Lederer, früherer Feld- und hiesiger Tenor am Frankfurter Stadttheater, hat von der Bühne Abschied genommen und etablirte am hiesigen Plage ein — Cigarrengeschäft.“

(Auch ein Wahlmodus.) Auf eine ganz eigenthümliche Art erfolgte dieser Tage, wie man aus Paris meldet, die Bürgermeisterwahl in Chateaudun. Es waren drei Candidaten aufgestellt, die in wiederholten Wahlgängen die gleiche Stimmzahl erhielten. Da keiner zurücktreten wollte, mußte das Los entscheiden. Man wählte den Vorgang des — „Höhlziehens.“ Gemeinderath Baudet, welcher das längste Hölzl zog, wurde zum Bürgermeister ernannt.

(Ein anarchisches Verhörgericht.) Es verlautet, daß die Londoner Anarchisten in ihrem Lager einen französischen Spion Namens Cotin entdeckten, der sich ihr Vertrauen erschlischen hatte und ihre Geheimnisse auskundschaftete. Darauf wurde eine geheime Sitzung der Anarchistengruppe einberufen, in welcher Cotin zunächst ergriffen und gefaßelt wurde, worauf sich eine lange Debatte entspann, ob er getödtet werden soll. Es wurde beschloffen, ihn am Leben zu lassen, aber er wurde gezwungen, ein umfassendes Geständniß abzulegen und seine Papiere herauszugeben. Sodann wurde ihm bei angebrochter Todesstrafe aufgetragen, London sofort zu verlassen. Cotin ist nach Frankreich zurückgekehrt und wurde dort zu seiner Sicherheit in die Arme gesteckt.

(Acht Millionen bestraubt.) Aus Lissabon wird vom 11. d. gemeldet: Graf M., einer der ersten Banquiers des Landes, entfloß, nachdem er dem portugiesischen Staate gehörige Werthe in der Höhe von achtbillionen Millionen veruntreut hatte. Er nahm sich vor der Flucht noch Zeit, alle seine Güter und den sonstigen Besitz zu Geld zu machen. Als die Polizei ihn verhaften kam, war er bereits spurlos verschwunden. Das Ereigniß macht gewaltiges Aufsehen. Man befürchtet, daß es einen kleinen Krach in der Geschäftswelt hervorzurufen werde.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Januar. Die vorgestrige Zweitaufführung der „Schmetterlingsflucht“ war sehr gut besucht; dieselbe fand zum Vortheile des Herrn Ludwig Sillé statt, den das Publicum beim Erscheinen auf der Bühne mit Beweisen warmer Sympathie willkommen hieß. Die Darsteller der Hauptrollen hatten sich zahlreicher Auszeichnungen zu erfreuen. Die gestrige Nachmittagsvorstellung mit dem beliebten Stücke „Der Herr Senator“ brachte den theilnehmenden Kräften, ebenso den Wollstättenerinnen Frä. Hofina und Malvina Sorina — letzteren für den rumänischen Tanz — seitens des ganz vollen Hauses (es war griechisches Neujahr ohne Eislaufen) Applaus in Menge.

So rechtliche Mühe sich unsere deutschen Schwandichter geben mögen — auf dem Gebiete des ich möchte sagen — sprudelnden, leichtflüssigen und — was die Hauptsache ist — wirklich belustigenden höheren Witzes sind ihnen die Franzosen bedeutend über. Dafür liefert der Schwand von Feydeau und Desvallières „Die beiden Champignol“, mit dem uns die Direction Bauer gestern bekannt machte, ein unwiderlegliches Zeugniß. „Die beiden Champignol“ gehören zu der großen und immer noch neue Wälder treibenden Gattung der Verwedlungstücke, deren Pointe darin besteht, daß ein Mensch für einen anderen gehalten wird. Es ist wahr, diese Pointe muß heute etwas Besonderes bieten, wenn sie noch Erfolg haben soll. Daran haben es die Herren Feydeau und Desvallières nicht fehlen lassen. Hier der Gang der Handlung:

Herr Saint Florimond stellt sich früh am Morgen bei der Dame seines Verzens, der Gattin des berühmten Malers Champignol, ein, um von ihr zu erfahren, ob sie ihm wirklich den Kaufpaß geben will. Frau Angèle ist nämlich aus einer abenteuerlichen Fahrt, die sie mit ihrem Liebhaber unternommen, freilich nur durch einen Zufall, rein hervorgegangen, und dadurch fühlt sie sich so groß und stolz, daß sie Herrn Saint Florimond eine schriftliche Abgabe geschickt hat. Während die Weiden — der Schwamm ist auf Reisen — mit einander hin und her debattiren, kommen allerdings Störenfriede, ein Diener, ein ganz unmöglich dummes und zudringliches, frisch vom Lande bezogenes Dienstmädchen, eine verwandte Familie aus der Provinz, ein Hauptmann, der seine Tochter von Champignol malen lassen will. Einige Male flüchtet Saint Florimond in ein Versteck. Schließlich aber muß er sich zeigen und wird nun natürlich von Allen mit Selbstverpflichtung für Champignol genommen; es bleibt ihm ja auch nichts Anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben. Der echte Champignol ist jedoch zu einer Reueveränderung einberufen und hat bereits den Tag der Geflüchtung veräußert. So erscheinen denn Gendarmen, kriegen Herrn Saint Florimond, den vermeintlichen Champignol, am Kragen und führen ihn mit sich. Zuguterletzt kehrt der echte Champignol zurück, erfährt von dem Diener, der von dem falschen Champignol nichts weiß, daß Gendarmen ihn gesucht, und eilt Hals über Kopf nach Clermont, seinem Einrückungsorte. Dies ist der erste Act, der, wie man sieht, eine unverkennbare Neglichkeit mit dem ersten Act der „Fledermaus“ hat, wenn auch das Einzelne ganz anderer Art ist.

Dem zweiten Acte dürfte kein Zwerchfell Widerstand zu leisten im Stande sein. Wir werden auf einen Casernenoff in Clermont verlegt und stehen dem ersten militärischen Drill der eingezogenen Reservisten bei. Das Benehmen dieser Reservisten ist völlig unmöglich, aber wir sind geneigt, uns darüber wenig Scrupel zu machen, da wir in der That aus dem Vachen, und zwar zum Theil einem sehr herzoglichen Vachen, nicht herauskommen. Und es ist schier verblüffend: der gestrenge Capitän, der polternde Sergeant, der sich in den gewagtesten Posenworten bewegendes Corporal — sie steden alle in französischen Hosen, aber sie werden in der tollen Caricatur nicht anders geschilbert, als ob sie deutsche Casernenluft atmeten. Sehr nahe liegt übrigens ein Vergleich mit ähnlichen Scenen im „Moser'schen“, „Weichenreffer“. Zu diesen an und für sich drohenden militärischen Bildern kommen noch die ergötzlichen Duproquos hinzu, zu denen die beiden Champignol, der in's Log gesteckte Saint Florimond und der wahre Champignol unaufhörlich herhalten müssen. Hier zeigt sich wieder das eigenthümliche Talent der französischen Verfasser, jede einzelne komische Idee bis in die letzte Consequenz zu verfolgen. Wie gesagt, was wir vor uns sehen, ist barste Unmöglichkeit in Allem und Jedem; aber wir lachen — und so behalten die Verfasser, die nichts Anderes wollen, Recht.

Der dritte Act fällt erheblich ab. Bei einer Schwester des Capitäns in der Nähe von Clermont findet eine Gesellschaft statt, auf welcher der Tochter des Capitäns ein Bewerber — kein Anderer, als Herr Saint Florimond — vorgestellt werden soll. Die kleine Adrienne verlobt sich jedoch auf eigene Hand, ehe ihr Bräutigam in spe erscheint, mit ihrem Vetter. Die Gesellschaft hat aber ferner den Zweck, alle in dem Stück mitwirkenden Personen auf der Bühne zu bereinigen. Frau Angèle weiß ihren Gatten zu verzeihen, und alle Schuld fällt auf den unseligen Saint Florimond, der Champignol gibt sich, um ihn zu strafen, als Saint Florimond aus — trotz seiner Verheuerungen, daß er Saint Florimond sei, Champignol bleibt und sich in die Caserne abtrollen muß, um weiter für den wahren Champignol Dienst zu thun.

Der Darstellung des Stückes selbst hätte ein flotteres Tempo keineswegs zum Nachtheile gereicht; ein Werk von der Art der beiden Champignol muß möglichst schnell vorüberzuehen. Herr Becker gab den Saint Florimond mit viel Lebendigkeit und gutem Humor. — Frä. v. Billinger war eine vornehm aussehende Angèle, nur sprach sie nicht genug laut; nicht bloß die Partner auf der Bühne, sondern auch die Zuschauer in den entfernteren Räumen des Theaters wollen und sollen hören, was auf der Bühne gesprochen wird. — Der nach Art des Florind in „Mamiel's Ritouche“ in der Caserne einer bis auf die Wurzeln sich erstreckenden „Paarschur“ unterzogene echte Champignol des Herrn Fräz Müller war

nicht übel. — Herr Zwenz war als gutmüthiger Provinziale Camel in seinem Elemente; mit Vergnügen vermüßten wir diesmal das nerbige Jappeln und Jucken mit den Fingern. — Einen Special-Verborzug erzielte Frä. Bellau in der Rolle der täppischen Bäuerin. — Das verliebte junge Ehepaar fand in Frä. Audi Stehle und Herrn Deraun gewandte Vertreter. Die Rollen der Tochter und des Neffen des Capitäns waren bei Frä. Maifarth und Herrn Sillé, die militärischen Rollen bei den Herren Grand, Schönbtag, Swoboda, Teller und Paß in verlässlichen Händen.

Ausweis des Hermannstädter Vorstuhls-Bereines für den Monat December 1894.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Saldo von November', 'Beihilfe-Vorschüsse', 'Einnahmen', 'Ausgaben', and 'Summe'.

Original-Telegramm. Budapest, 14. Januar. Baron Desider Banffy war gestern den ganzen Tag mit der Constituirung des Cabinets beschäftigt; alle Portefeuilles wären besetzt, bis auf das des Handels. Das Portefeuille des Innern soll Desider Perczel, des Cultus Julius Blasics übernehmen; das Portefeuille a latere soll Baron Fejérvary übernehmen und das der Landesverteidigung behalten. Heute soll Banffy seiner Majestät Bericht erstatten. Das Cabinet wäre beiläufig folgendes: Präsidium: Banffy; Finanzen: Ladislav Dulacs; Inneres: Perczel; Justiz: Erdölyi; Ackerbau: Graf Festetics; Unterricht: Blasics; Honböd und a latere: Baron Fejérvary; Minister für Kroatien: Josipovich; Handel: Hieronymi oder Ernst Daniel.

Lotto-Ziehung vom 12. Januar. Temesvar: 29 43 55 87 13. Wien: 75 4 18 85 76.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Dienstag den 15. Januar 1895: Benefice des Liebhabers Herrn Fritz Müller. Darfüßiges Fräulein. Aufspiel in 4 Acten von Julius Rosen.

Table titled 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Januar.' with columns for various financial instruments and their prices.

Table titled 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Januar.' with columns for various financial instruments and their prices.

Pränumerationen-Einladung. Wir laden hierdurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.60, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats. Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäss gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 232/1895.

[19] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Nagy-Szeben rendezett tanácsu városnál üresedésben jött I. tanácsnoki (polgármester-helyettes) állásra és az ezen állás betöltése alkalmából netán üresedésbe jövő, a városi szervezési szabályrendeletben megállapított javadalmazással egybekötött, többi állásokra ezennel pályázatot nyitok és felszólítom mindazokat, kik valamely állást elnyerni óhajtanak, hogy az 1883. évi I. törv.-czikkben előirt okmányokkal felszerelt felfolyamodványait f. évi január hó 26-ig, délelőtt 12 óráig, hozzám benyújtsák.

Az I. ső tanácsnoki állás javadalmazása 1700 frtnyi fizetés és 300 frtnyi lakbér.

Nagy-Szeben, 1895. január hó 10-én.

Reissenberger, alispán.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Michael Schrom und des Michael Kraft in Ralmkrog. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) Eigeenschaften des Nicolau Barcsch in Tartaria. (Karlburger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kórházalapszolgálati Gerichte an Julianna Fölbes, zur Tagfahrt am 26. Januar zu erscheinen.

Vom Schäßburger Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Schiller in Waldstätten bis 26. Februar.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Joanes und der Maria Gofia in Székely, dann der Maria Leon Baja in Pojana bis 12. Januar 1895.

Erledigungen.

Bei der Decker Finanz-Direction eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 25. Januar.

Beim Hof-Prätor Bezirksgericht eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 26. Januar.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Balbauaufhebung in Balbatalba am 8. in Kócsa am 8., wegen Commassation in Neusadt am 26. Februar stattfindet.

Vom Debaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Balbsegregation in Rukstir und Raab am 21., wegen Commassation in Mésas am 27. Februar stattfindet.

Wohnung.

Parterre, bestehend aus 3, eventuell 4 Zimmern, Küche, Aufboden, Keller, Holzlage, sammt Garten wird gesucht in der Schewitz-, Kreuz- oder Berggasse, mit 1. April beziehbar.

Anträge nimmt entgegen die Administration dieses Blattes. (25) 1-4

Bur gef. Kenntnißnahme

diene den p. l. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unter Lager- und Vorkbier außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 n. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt. (967) 12-12

3%-ige Ungarische Hypotheken-Lose

Jährlich 4 Ziehungen

Erste Ziehung am 25. Januar a. c.

Haupttreffer 200.000 Kronen

verkaufen wir gegen monatliche Ratenzahlungen, und zwar:

1 Stück gegen 27 Monatsraten à 5 fl.

5 „ „ 33 „ „ à 20 „

Nach Einjendung einer Rate erhält der Käufer den mit Serien- und Nummern versehenen Ratenbrief sofort zugewendet.

Vermittler finden bei uns lohnenden Erwerb. (21) 2-2

Los-Abtheilung der Ungar. allg. Sparcasse-A.-G. Budapest.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, besorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Weltausstellung Chicago. Preis-Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO

Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver. (Seit 1857 Handels-Artikel.) Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

SANATORIUM VORDERBRÜHL Mödling bei Wien. Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenksleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ernst Roth, Sodawasser-Fabrikant, Hermannstadt, Langgasse 1 und 3, empfiehlt echten Siebenbürger 1891-er Tischwein und 1866-er Reconvalescentenwein.

Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIV. Jahrgang. Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1895.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postaufendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Saturn - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten.